



Politische Gemeinde Mels
Ressort Natur und Freizeit



NATURGARTEN

Merkblatt für naturnahe Gartengestaltung



EINLEITUNG

Liebe Gartenfreundin,
lieber Gartenfreund

Exakt zehn Jahre ist es her, seit die Gemeinde Mels mit einem Merkblatt über naturnahe Gartengestaltung einen Beitrag zum Europäischen Naturschutzjahr 1995 beisteuerte.

In diesen zehn Jahren hat sich auch in unserer Gemeinde einiges verändert. Neue Häuser und Industriebauten sind entstanden und mit ihnen eine Vielzahl an Gärten und Umgebungsanlagen. An einigen Orten hat man sich für naturnahe Gestaltungen entschlossen, aber insgesamt gesehen bleibt die Verwendung von einheimischem Grün doch immer noch die Ausnahme.

Einheimische Pflanzen weisen oftmals sowohl von ihrer Optik als auch vom Unterhalt her Vorteile auf. Warum nicht einheimische Gehölze aus der Gegend verwenden statt exotische Holzpflanzen, Blumenwiese statt Bodenbedecker oder pflanzenfreundliche Kiesbeläge statt Asphalt? Naturnahe Gestaltung bringt Leben ins Dorf und in die Gärten. Einheimische Wildpflanzen widerspiegeln den Wandel der Jahreszeiten und die Besonderheiten eines Ortes. Sie ernähren Schmetterlingsraupen und Wildbienen, Eidechsen und Grillen.

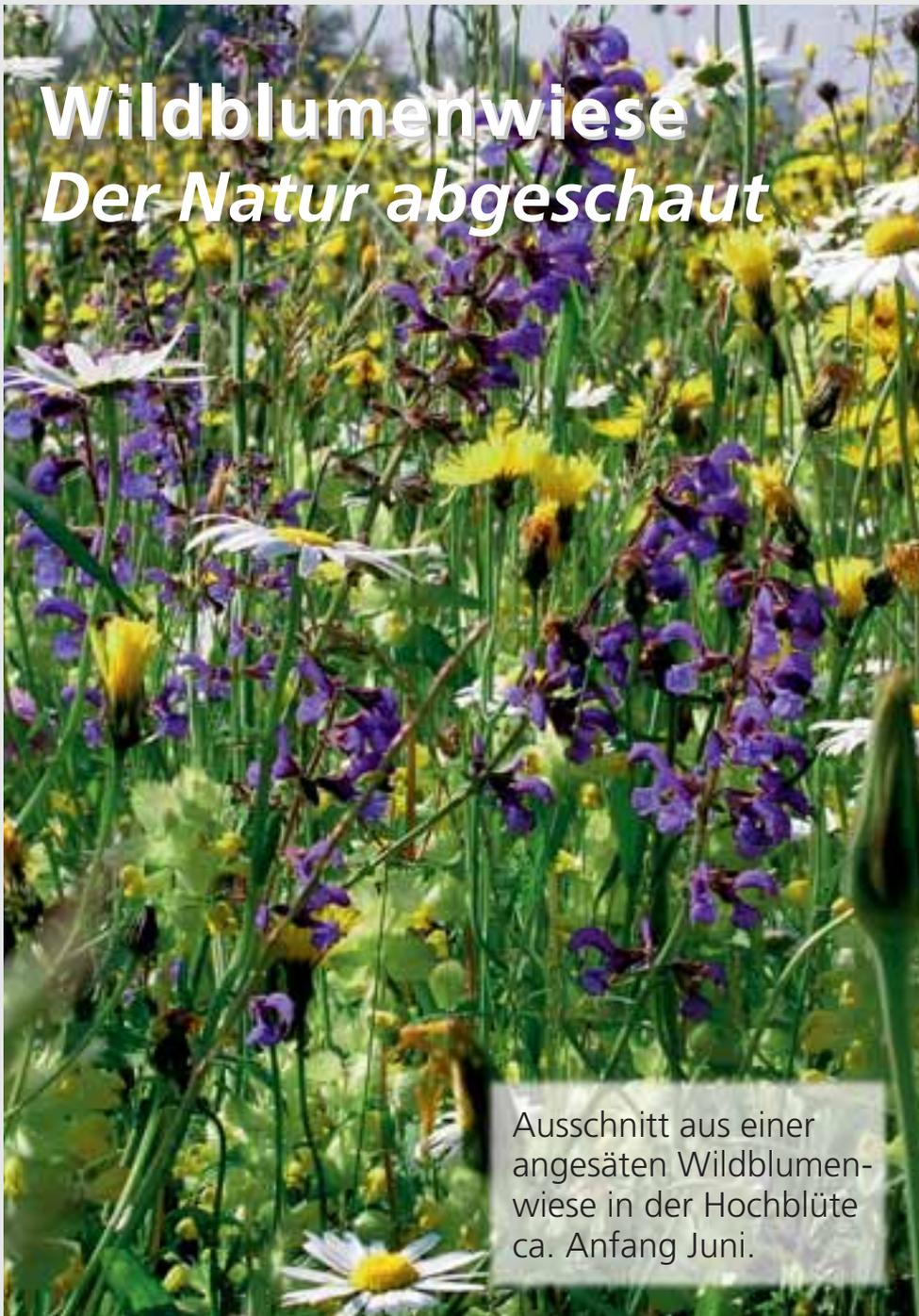
Die Gemeinde Mels nimmt die runde Jahrzahl zum Anlass, das damals erschienene Merkblatt in einer überarbeiteten Fassung neu herauszugeben. Es vermittelt Ihnen neben Beispielen aus Naturgärten auch handfeste Tipps, die bei der einen oder anderen Gestaltungsmaßnahme nützlich sein können.

Markus Zimmermann
Annemarie Ackermann



Wildblumenwiese

Der Natur abgeschaut



Ausschnitt aus einer angesäten Wildblumenwiese in der Hochblüte ca. Anfang Juni.



Der Schachbrettfalter entwickelt sich ebenfalls auf mageren Wiesen. Zum Nektarsaugen bevorzugt er violette Blüten.



Die Knäuelige Glockenblume lässt sich auf ganz trockenen Böden ansiedeln.



Auch ganz gewöhnliche Gräser wie das Knautgras besitzen ihre Schönheit.

Es muss nicht immer ein kurz geschnittener Rasen sein. Eine Wildblumenwiese kann zum Beispiel einer Gartenanlage einen besonderen Reiz geben. Zudem lockt sie viele Tiere in den Garten, allen voran Insekten wie Schmetterlinge und Wildbienen. Auf einer richtig angelegten Wildblumenwiese kommen bis zu vierzig und mehr einheimische Pflanzenarten vor. Wildblumenwiesen entwickeln sich in Abhängigkeit des Nährstoffgehaltes des Bodens. Auf mageren Böden wachsen niedrige Wiesen, auf fetten Böden hohe und dichte Wiesen. Sie ertragen im Frühsommer keine zu hohen Trittbelastungen und eignen sich deshalb nur für Flächen, die nicht für Sport und Spiel gedacht sind. Überall dort, wo man auf häufiges Mähen gerne verzichten würde, kann eine Naturwiese gute Dienste leisten.

Praxis: Die schönsten Wiesen entstehen auf trockenen, kiesig-sandigen Böden. Diese sogenannten Magerwiesen werden nicht sehr hoch und benötigen nur einen Schnitt im Jahr. Auch auf nährstoffreicheren Böden lassen sich schöne Blumenwiesen erzielen, allerdings müssen diese meist zwei- bis dreimal pro Jahr gemäht werden und erzeugen deutlich mehr Schnittgut als Magerwiesen.

Erstmalig werden Wildblumenwiesen im Frühling ab Mitte April mit speziellem Saatgut eingesät. Für eine erfolgreiche Ansaat muss der vorherige Bestand aufgefräst werden. Einsaaten in bestehende Wiesen bringen keinen Erfolg! Die Umwandlung von Rasen in eine Naturwiese durch weniger häufiges Mähen dauert sehr lange und bringt in den meisten Fällen nicht das erwünschte Resultat.

Gartenhecke

Räume gestalten mit Grün



Grosszügige Naturhecke im Areal des Rekrutierungszentrums Tiergarten, Mels.



Einheimische Wildrosen tragen im Herbst sehr schöne Früchte, die auch in der Küche Verwendung finden.



Feldwespen bauen kleine, offene Wabennester. Es sind friedfertige Tiere, die sich nur bei unmittelbarer Störung am Nest bemerkbar machen.



Die Früchte des Ligusters erscheinen als schwarzglänzende Trauben.

Hecken aus einheimischen Gehölzen eignen sich bestens zur räumlichen Gliederung von Gärten. Sie bieten mehr als nur Sichtschutz und bringen Farbe in den Garten, zum Beispiel wenn im Frühling die Sträucher blühen oder im Herbst die Früchte reifen. Blüten und Früchte von vielen Wildsträuchern können auch in der Küche vielseitig genutzt werden. Heckensträucher sind bevorzugte Niststandorte vieler Kleinvögel und Lebensraum für Igel und Insekten!

Praxis: Für eine Naturhecke verwenden wir ausschliesslich einheimische Gehölzarten. Breite Hecken mit zwei bis drei Gehölzreihen sind für die Natur am wertvollsten, bei geringem Platzbedarf sind aber auch Einzelsträucher oder kleinere Gebüschgruppen (z.B. in einer Gartenecke) sinnvoll einzusetzen. Gepflanzt wird im Winterhalbjahr, im Abstand von ca. 80–100 cm. Wildhecken

benötigen wenig Unterhalt, zurückschneiden im Winterhalbjahr genügt in den meisten Fällen.

Kletterpflanzen:

Einheimische Kletterpflanzen lassen sich vielseitig einsetzen. Viele Arten bieten bei geringen Platzverhältnissen einen guten Sichtschutz und erfreuen uns mit einer reichen Blüte. Kletter-

pflanzen können für die Begrünung von Pergolas, Mauern und Fassaden eingesetzt werden. Verwenden Sie einheimisches Pflanzengut! Einige Arten kommen ohne Kletterhilfen aus und eignen sich vor allem zur Fassadenbegrünung.

Gartenweiher

Leben am Wasser



Beispiel eines grosszügigen Gartenweiher in Pfäfers. Hier ist durch geschickte Anordnung ein schöner Sitzplatz am Wasser entstanden.



Die Vierflecklibelle ist an den vier schwarzen, kleinen Flügelflecken erkennbar.



Einheimische Wasserpflanzen wie der Einfache Igelkolben bereichern den Gartenweiher.



Das Männchen des Bergmolches erscheint im Frühjahr in einer prächtigen Farbtracht.

Wasser fasziniert! Wasser wirkt beruhigend und ist von einer unscheinbaren und faszinierenden Tierwelt besiedelt. An einem naturnahen Gartenweiher bieten sich immer wieder neue Einblicke in die Natur. Meist werden die Gewässer rasch von Amphibien, Libellen und anderen Wassertieren besiedelt. Richtig angelegt, können sich Gartenweiher zu wertvollen Lebensräumen entwickeln.

Praxis: Nicht jeder Ort eignet sich für die Anlage eines Gartenweiher. Gewässer benötigen genügend Sonneneinstrahlung. Schattige Standorte und Gärten entlang stark befahrener Strassen eignen sich weniger gut. Gartenweiher sollten zudem nicht zu klein angelegt werden. Die Abdichtung erfolgt mit Folie oder mit Tonmaterialien. Die Ufer sollten möglichst flach ausgebildet sein, dies ist ökologisch wertvoller und auch

für Kleinkinder ungefährlicher. Meist genügt eine Wassertiefe von 20 cm im Uferbereich. Naturweiher erhalten keine künstliche Wasserzufuhr und werden ausschliesslich durch Regenwasser gespeist. Ein zeitweiliges Absinken des Wasserspiegels wirkt sich nicht nachteilig aus. Eine Bepflanzung muss nicht zwingend erfolgen, das Einbringen von einigen einheimischen Wasserpflanzen (z. B. aus einem benachbarten Garten-

weiher) reicht meistens aus. Entnehmen Sie für ihren Weiher keine Tiere aus der Natur! Geeignete Weiher werden von selbst besiedelt. Weiher brauchen wenig Pflege. Wenn Wasserpflanzen überhand nehmen und grössere Wasserbereiche bedecken, müssen sie teilweise entfernt werden.



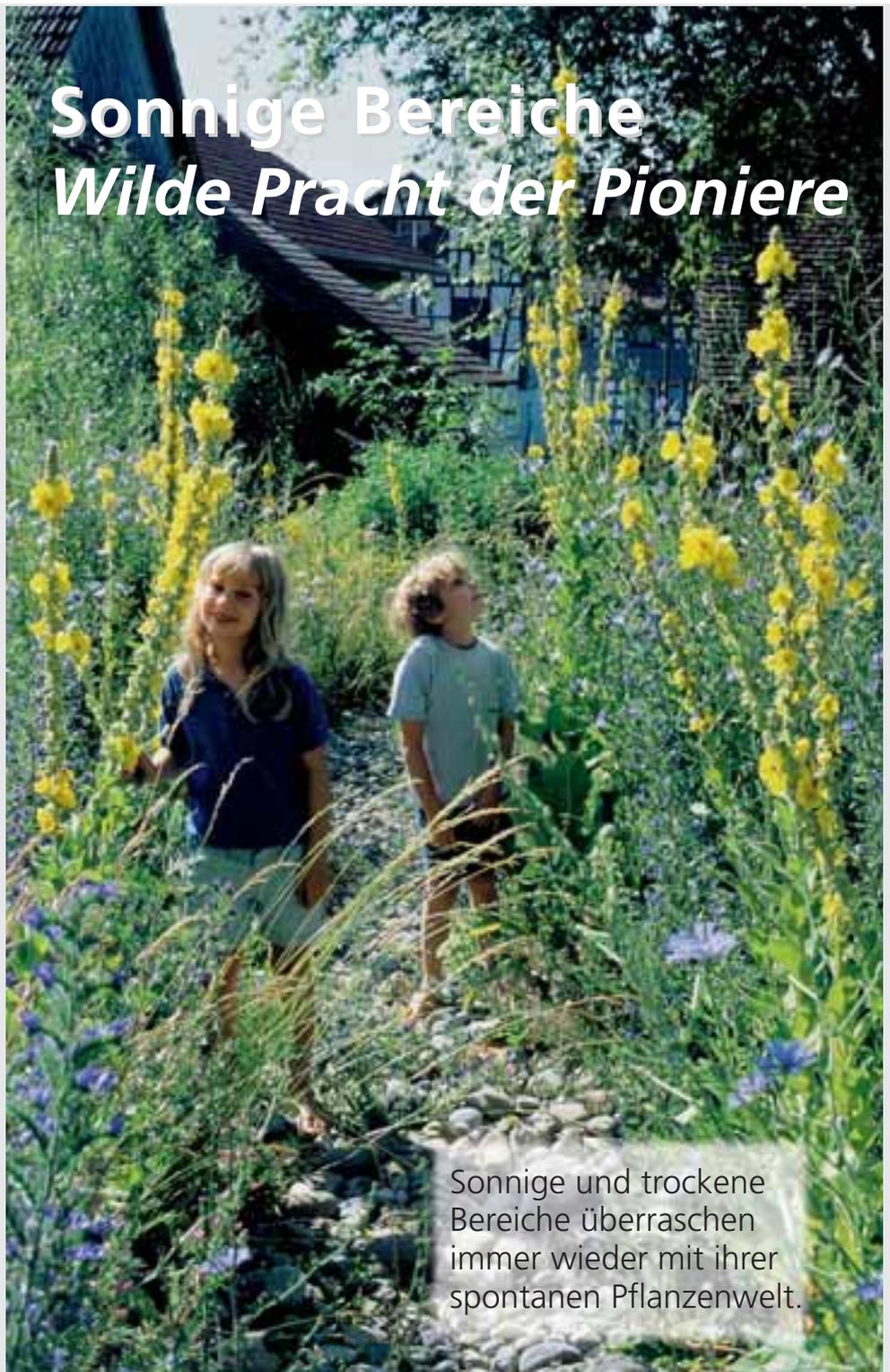
Die Raupe des Schwalbenschwanzes entwickelt sich auf Doldenblütlern wie zum Beispiel der Wilden Möhre.



Bunt blühende Rabatte mit vorwiegend Pionierarten. Beispiel aus Walenstadt.



Wildbienen wie diese Langhornbiene finden auf Pionierstandorten ein reichhaltiges Blütenangebot.



Sonnige Bereiche Wilde Pracht der Pioniere

Sonnige und trockene Bereiche überraschen immer wieder mit ihrer spontanen Pflanzenwelt.

Gut besonnte Gartenbereiche eignen sich zur Anlage von Pionierflächen. Nährstoffarme Kies- und Sandflächen bilden das Ausgangsmaterial, auf dem eine bunte Vielfalt an trockenresistenten Pflanzen gedeiht. Überlässt man den rohen Kiesboden sich selbst, so stellen sich mit der Zeit trockenresistente Pflanzen ein. Schneller geht es, wenn die Kiesflächen mit geeignetem Saatgut eingesät werden. Viele einheimische Trockenpflanzen werden zudem als Topfpflanzen angeboten. Zusammen mit den spontan angesiedelten Pflanzen entstehen so interessante, reich blühende Staudenflächen. Sonnige Pionierflächen sind für die Insektenwelt von grosser Bedeutung. Schmetterlinge, Wildbienen und andere Tiere werden sich einfinden.

Praxis: Zur Anlage wird nur eine Bodenschicht aus Kiesmaterial, das auch Sandanteile enthalten darf, benötigt. An vielen Baustellen wird entsprechendes Aushubmaterial zu finden sein. Am interessantesten entwickeln sich ausgesprochen nährstoffarme Sand/Kiesböden, die über Jahre hinweg relativ lückig bleiben können. Eventuell Einsaat oder Bepflanzung mit einheimischen, standortgerechten Arten.

Pionierflächen unterliegen einer schnellen Veränderung. Je trockener die Fläche, desto langsamer verläuft dieser Prozess. Zur langfristigen Erhaltung der eingesäten oder eingepflanzten Arten muss die Konkurrenz der wüchsigeren Pflanzen reguliert werden, zum Beispiel durch zwei- bis dreimaliges Jäten pro Jahr.

Schattige Bereiche Gestalten mit *Licht und Schatten*



Üppiger Krautsaum
im Halbschatten mit
Gelbem Fingerhut.



Die Raupen des
Kleinen Fuchses
entwickeln sich auf
der Brennessel.



Frühlingsgeophyten wie der Hohle Lerchensporn eignen sich gut zur Pflanzung im schattigen Unterwuchs.



Das kleine Lilienhähnchen lebt in Säulen mit Liliengewächsen, wie z.B. dem Salomonssiegel.

Beinahe jeder Garten besitzt auch halbschattige und schattige Bereiche. Auch schattige Lagen lassen sich für schöne Rabatten und Krautsäume mit einheimischen Pflanzen nutzen.

Es gibt viele Blütenstauden und einheimische Farne, die auch im Gebäudeschatten oder unter Bäumen gut gedeihen. Besonderen Reiz haben Zwiebelpflanzen wie z.B. der Lerchensporn oder der Bärlauch, die als Blütenessel einen besonderen Frühjahrsaspekt in jeden Garten bringen.

In halbschattigen Bereichen können artenreiche Säme mit Fingerhut, Weidenröschen und anderen Arten gefördert werden. Auch Brennessel gehören zu den schattenverträglichen Pflanzen. Sie passen zwar nicht gerade vor die Haustüre, aber vielleicht in eine entfernte Gartenecke. Brennessel gehören zu den wichtigsten Raupenfutterpflanzen der Tagfalter.

Praxis: Auf humosen Böden ist zur Anlage keine Bodenveränderung nötig, Einsaat sowie Einpflanzen von Wildstauden genügen.

In den ersten Jahren kann durch gezieltes Ausjäten die Zusammensetzung des Pflanzenbestandes beeinflusst werden, erst mit der Zeit stellen sich stabile Bestände ein. Die Wildstauden können wie Gartenstauden nach dem Absamen zurückgeschnitten werden.

Plätze, Mauern und Wege Gebaut und doch gewachsen

Trockenmauern und Naturwege bieten mit ihren Nischen Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Beispiel eines Naturgartens in Mels.



Der Bienenwolf – eine für den Menschen harmlose Grabwespe – benötigt für seine Brutkammern sonnige Sandböden.



Das Gemeine Leinkraut siedelt sich an Wegrändern gerne spontan an.



Mauervegetation mit Gemeinem Leinkraut und Zimbelkraut (rechts)

Naturnahe **Plätze und Wege** sind wasserdurchlässig und ermöglichen eine teilweise Besiedelung durch Pflanzen. Die Möglichkeiten zur Ausgestaltung sind vielfältig – von einfachen Kiesplätzen bis zu aufwändigen Pflasterungen. Für Sitzplätze und Eingangsbereiche eignen sich auch Steinplatten besonders gut.

Trockenmauern werden ohne Mörtel, also «trocken» aufgebaut. Mit ihnen kann ein Gelände naturnah gestuft und gegliedert werden.

Impressum

Bezugsquelle:
Gemeinderatskanzlei Mels
Telefon 081 725 30 30

Kontaktstelle:
Ressortkommission Natur und Freizeit
Fachgruppe Umwelt und Naturschutz
Urs Haslebacher, Tuffli+Partner AG, Mels

Text und Bild:
Peter Weidmann, Matthias Merki,
Atragene, Chur

Druck:
Sarganserländer Druck AG, Mels

Bildnachweise:
Johannes Burri, Winterthur (2)
Albert Krebs, Agasul (8)
Raphael Schwitter, Pfäfers (2)
Peter Weidmann, Chur (16)

April 2005